

Schriftfarben der Kapitelbezogenen Schlüsselcharaktere:

Jester Hesorth

DAS 7TE ELEMENT

Von: Truncatus

Kapitel 1 - Stiller Abend

Als der nächste Morgen begann, geschahen sehr viele Dinge. Sowohl um Jester herum als auch in ihm. Ehe er feststellte, dass sein Vater nicht mehr da war, klopfte es schon an der Türe. Es waren die Leute, welche Jester darauf hin als Nächstes befürchtete. Soldaten. Nicht sein Vater. Sie sagten es, was er erwartete. Sein Vater würde nicht mehr zurückkehren. Jester war damit ein Waisenkind. Keine Eltern, lediglich ferne Verwandte waren noch übrig. Diese waren es auch, wo man ihn hinbrachte. Die Worte seines Vaters hallten dem armen Geschöpf noch immer durch den Kopf, während er am Essenstisch seiner ihm absolut fremden Verwandten saß. Gesprochen hatten sie dabei wenig. Wie konnte man auch zur solch einer Stunde sprechen? Die Familie war ohnehin schon rar gestreut. Jester wusste bereits, dass sein Platz ein ganz Anderer war. Die Jahre mit seinen Vater waren keine Angenehmen. Er spürte die Verzweiflung seines Vaters...durch seine tägliche Aggressivität. Er fühlte sich stets schuldig. Warum, das wusste er nicht.

Da waren sehr viele Gedanken und Fragen, welche sich in seinem Kopf immer weiter ausbreiteten je mehr Zeit seit dieser Bekanntgabe verstrichen war. Er durchlief eine Reihe an Phasen, welche eine Retraumatisierung mit sich brachten. Seine Verwandten verstanden es leider nicht. Sie waren daher sehr streng zu ihm und tadelten ihn, wieder in die Schule zu gehen. Da er in seinem Leben kaum einen festen Freund und damit auch keine Spielkameraden hatte, war der große Wald vor der heimischen Haustüre sein Spielplatz. Er war sportlich wie nichts und kannte seine Umgebung wie die Westentasche, die er nie anziehen würde. Eines Abends wurde er von seinem Vater sogar ausgesperrt und er musste daher die Nacht im Wald verbringen. All diese Erinnerungen und Kenntnisse...sie waren mit seinen Gefühlen von jetzt verbunden. Ein tiefes Loch machte sich in seinem Leben auf. Damit kam er nicht klar, jetzt, da sein Vater nicht mehr war. Der Boden unter seinen Füßen war einfach entfernt worden und so fasste er nach wenigen Tagen den Entschluss, vor seinen Verwandten

davonzulaufen. Eines Nachts öffnete er das Fenster des Gästezimmers und floh mit all seinem Hab und Gut von seinem neuen Zuhause hinaus die Nacht, mit dem Gedanken, etwas Neues zu finden, was ihn hielt.

Die nächsten Jahre seines Lebens entfalteten die Frust- und Wutgedanken seiner Kindheit. Aus ihm ist ein obdachloser Überlebenskünstler geworden, der es verstand, sich an neue Situationen anzupassen. Er tat alles, um zu überleben. Sei es List oder Gewalt. Da er ein Einzelgänger blieb, war das nicht immer einfach. Durch die militärischen Zustände, war es viel gefährlicher geworden und es verging kaum ein Tag, wo er mal keinen Mord sah. Es bedurfte satte 10 Jahre, bis er eine Entscheidung traf, welche seine Situation vollkommen änderte. Er brach in ein Haus ein, um sich Geld und Lebensmittel zu besorgen. Was er nicht wusste war, dass dieses Haus Niemand anderem gehörte, als dem alten Militärausbilder seines Vaters. Der etwas in die Jahre gekommene Georg Steißer. Es kam zu einem Überraschungsangriff und Jester wurde überlistet. Steißer stellte ihm viele Fragen, als er sich in seinen Fingern befand. Der ältere Herr war sehr überrascht, als sich herausstellte, dass es ausgerechnet der Knabe seines alten Rekruten und dieser für seine Umstände ein außerordentlich guter Kämpfer war. Steißers Motive waren klar und er beschloss deshalb auch, Jester über seinen Vater aufzuklären und ihn in seine Einheit von Freiheitskämpfern aufzunehmen. Somit hatte er eine neue Heimat gefunden.

>>> 1 Jahr später <<<

Es war wieder eines Abends in dem geheimen Stützpunkt der Freiheitskämpfer. Vergraben vor den neugierigen Blicken ahnungsloser Zivilisten und fernab von Frischluft. Jester war seit dem Einzug nun dort stationiert und hatte sämtliche Trainingseinheiten über sich ergehen lassen, die ihm das Programm bot. Er brauchte den Posten. Es war nun sein Leben. Er erfuhr von einigen Kameraden, dass sein Vater im Krieg aufgrund eines von Ihm ausgelösten Zwischenfalles getötet wurde. Seine Leiche wurde nie gefunden und dennoch war es mehr als realistisch, dass er tot war. Man sprach in dieser Zeit nur wenig darüber. Lediglich Steißer sprach ihn gelegentlich bezüglich seines Vaters an.

”Siehst du das? Siehst du, was da liegt? Ein Toter Soldat von meinem Trupp. Der Idiot hat noch nichtmal an seine Tarnung gedacht und nun hat er den Kopf zu weit rausgestreckt. So ergeht es schlechten Soldaten. Sie fallen, ohne Je einen Schuss abgegeben zu haben. Tue mir den Gefallen und benutze deinen Verstand oder möchtest du wie dein Vater enden?”

Diese Töne musste sich Jester schon sehr oft anhören und immer verglich er Pechvögel wie gefallene Soldaten, Kriegsdienstverweigerer und Disziplinlose mit seinem Vater, als ob sein alter Herr ein Niemand gewesen wäre, doch er wusste, dass es nicht stimmte. Jester begriff schon bald, dass Steißer lediglich von seinem Vater nichts hält. Das dürfte auch daran liegen, dass sein Vater schräge Geschichten zu seiner Zeit als Rekrut erzählt hatte.

“Und da nahm ich einen Stein und schmiss es diesem Fahنشwänker gegen die Birne. So

konnte ich damals von meinem verwundeten Kameraden ablenken und....Wartet...Wo wollt ihr denn jetzt hin?"

Die anderen Soldaten fanden in immer sehr unterhaltsam, da er eine komplette Reihe von lustigen Geschichten erzählte. Dann aber kam der Tag, wo sein Vater wieder zu einer Expedition aufbrach, einer Expedition, von der er nicht mehr zurückkehrte. Es sind nun 11 Jahre vergangen, seit er alles an Verwandtschaft verloren und verlassen hatte. Seine Wutattacken hatten sich nach all dieser Zeit noch mehr gefestigt, da sie nun als Waffe genutzt wurden.

22 war der Knabe nun geworden, doch fühlte er sich nicht so alt. In ihm brannte noch immer ein Feuer. Es war der Pure Hass auf sein Leben. Nachts dachte er oft über sein Leben nach und was alles aus ihm geworden wäre, wenn er in seinem Leben mehr auf seinen Verstand gehört hätte. Die Gedanken an seine Kindheit schmerzten wie eine Brandnarbe, lichterloh in seinem Herzen. Er wurde verbittert, als er die anderen Seiten vom Leben kennenlernte. Er fühlte sich dreckig, des Lebens nicht würdig, sich nicht angenommen. Er war sehr in sich geschlossen und zeigte ruckartige Emotionen. Das Kämpfen alleine ließ ihn Stolz tragen. Der Gedanke, einen Beitrag für seine Gemeinschaft zu leisten, war ihm Lohn genug, auch wenn diese Gemeinschaft eher mit dem Töten anderer Gemeinschaften beschäftigt war. Immer seltener, aber noch durchgehend ging seine Wut mit ihm durch und oft sah er sich auf eine Leiche einschießend, obwohl diese längst eine war. Er tendierte dazu, bald die Kontrolle zu verlieren. Dann kam endlich die glückliche Wendung, welche Jester womöglich vor dem endgültigen geistigen Verfall bewahrte. Vor einem Monat kam ein Neuzugang zur Freiheitskämpfergruppe Steißers. Ihr Name war Leonie Porchart. Sie ist ein Jahr Älter als Jester und im Gegensatz zu ihm, ein reiner Sonnenschein. Sie nahm sich Jester an und gab ihm das Ventil, welches er solange gebraucht hatte, als sie sich mit der Zeit immer näher kennenlernten.

Die Tage zogen ins Land. Beide hatten nun einige Gefechte hinter sich und es schien nun wieder in die ruhigere Phase zu gehen. Jester und Leonie haben sich bereits sehr gut angefreundet und gingen seither durch dick und dünn. an diesem besagten Abend, wo seine eigentliche Geschichte begann, gab es ein gutes Abendessen zusammen mit der gesamten Truppe. Nach all den Monaten der Kriegsrationen, war eine warme Mahlzeit mehr als willkommen. Ein gesättigtes und wohligen Gefühl machte sich breit, welches Jester kurz darauf schläfrig machte. Kurz bevor er den kleinen Speisesaal des Versteckes verlassen hatte, holte ihn Leonie noch ein.

"Was ist mit dir? Bist du schon müde?" sagte sie mit einem leicht gehetzten Ton.

Jester wollte nicht unhöflich sein und einfach sagen, dass er lediglich seine Ruhe haben wollte.

"Ja. Das Essen macht einen müde..."

"Hehe. Na gut. Dann lasse ich dich alleine, aber bevor du es wieder vergisst: denke daran, heute mal das Tagebuch zu benutzen, was ich dir gegeben habe."

Jester bekam einen leichten Anflug von Scham und Frust. Er hielt sehr wenig über solche

Dinge, die nicht seiner Art entsprachen.

”Das ist doch Weiberkram.”

”Ach Quatsch. Es kommt lediglich darauf an, was man da hineinschreibt, oder?” Entgegnete sie gelassen. Sie hatte sich schon längst an diese Borstigkeit gewöhnt. ”Du weißt doch, dass ich ab morgen für ein paar Tage beurlaubt bin.”

”Oh. Das ist bereits morgen?”

”Meine Mutter ist eben schon ganz krank vor Sorge. Ich muss ihr halt hin und wieder mal klar machen, dass es mir hier gut geht. Tut mir Leid, Jester. Wenn du Sachen hast, die dich beschäftigen, so solltest du dein Tagebuch benutzen. Es hilft wirklich, seine Sorgen und Nöte zu Wort zu bringen. Danach geht es einem viel besser. Glaub es mir. Ich selbst verwende es auch.”

Jester sah ein, dass er nichts dazu sagen konnte. Schließlich konnte er auch nicht das Gegenteil beweisen. Er gab sich geschlagen, wie er es vor ihr sonst auch schon tat.

”Okay...wenn du darauf bestehst...”

”Nun mach nicht so ein Gesicht.” sagte Leonie und legte Ihre Hand freundschaftlich auf Jesters Schulter. ”Du wirst du paar Tage auch ohne mich überleben. Kopf hoch.”

”Muss ja.” sagte Jester mühselig. [“Immerhin kann ich mir die Zeit mit ein paar Wachdiensten vertreiben. Ansonsten werde ich es schon irgendwie machen. Solange mir Joey nicht wieder auf die Nerven geht...”](#)

Joey war ein Kamerad von Jester, der sich immer in seiner Nähe aufhielt, wenn es ums Kräftemessen ging. Leonie ging das Verhalten von Joey auch ziemlich auf den Keks.

”Er muss halt immer zeigen, dass er was drauf hat. Aber keine Angst. Du wirst immer unser Top-Soldat sein.”

Es war immer diese Art von diesem Mädchen, welche Jester innerlich so verunsicherte. Er selbst schien die Dinge nicht so wahr zu nehmen, wie sie es tat. Er selbst sah sich nicht als etwas Besonderes an. Er empfand sich als Teil eines Zahnrades im System der Gemeinschaft. Ein Stück, was schnell verbraucht und ausgetauscht werden konnte. Ist das nicht die Handhabung eines Soldaten? In Konfliktsituationen reinplatzen und um sein eigenes Überleben bangen? Seine eigene Angst um sein Leben hatte Jester schon lange weggeschmissen. Ob er das Leben so weiterführt oder er im nächsten Kampf umkommt....es machte für ihn keinen Unterschied mehr. Er hatte ohnehin Niemanden mehr, der noch auf ihn wartete. Seine Verwandten waren irgendwo da draußen, doch kennen tat er diese sowieso nicht. Sie könnten auch schon längst tot sein. Bei seinem Vater war sein Platz gewesen.

Leonie konnte man zwar als eine große Ersatzschwester betrachten, doch war es einfach nicht das Selbe, so schwer es ihm fiel, dass einzusehen, doch es tat ihm gut, dass sie sich so um ihn kümmerte. Jester wusste, dass sie immer ein offenes Ohr für ihn hatte, aber über seine tiefsten

Gedanken schwieg er dennoch. Das Problem war stets die Unsicherheit in ihm.

“Ich weiß nicht, wie man das in Worte fassen kann. Es ist zu schwer, es zu beschreiben.”

”Hör mal, Leonie. Da gibt es etwas, was ich dich mal gerne fragen würde, da wir gerade mal alleine sind...”

Jester hörte nun aufgehende Türen, gefolgt von Laufgeräuschen, die vom Ende des Ganges kamen. Es war Lydia, eine Freundin von Leonie, die um die Ecke kam und die Beiden erblickte. Sofort platze es aus Lydia heraus:

”Oh. Hi, ihr Zwei. Leonie. Hast du schon deine Sachen für morgen zusammengepackt?”

Leonie zuckte zusammen.

”Oh Mist. Das wollte ich ja heute noch gemacht haben.” und sie wandte sich zu Jester.

”Sorry, Jester. Es ist schon spät und ich hab noch einiges zusammenzupacken.”

“Es ist okay. So wichtig ist es nicht. Ich kann dich in ein paar Tagen auch noch dazu befragen. Geh schon. Es macht mir nix aus.”

“Und wie es mir das tut. Soviel Pech gelingt nur mir.”

Leonie, leicht erstaunt über diese Reaktion, setzte aber wieder zum Reden an.

”Na gut. Dann mache ich mich mal dran. Ich wünsche dir eine gute Nacht. Denke an dein Tagebuch. Und wenn du mal reden möchtest, abends bin ich meistens online. Dann können wir uns schreiben.”

Jesters Laune besserte sich bei dem Gedanken, auch in den folgenden Tagen wenigstens einen schriftlichen Kontakt mit ihr zu haben.

“Das Angebot möchte ich nicht abschlagen. Also dann. Gute Nacht euch Zweien.”

So gingen die Zwei Mädchen den Weg zurück, aus dem sie gekommen waren. Jester stand noch eine Zeit da und dachte nach, wie er so irre sein konnte, die Frage auch nur auszusprechen. Wie hätte er es ihr auch erzählen können? Wie könnte sie denn auch verstehen? In dem Augenblick kamen einzelne Männergruppen in den Gang hinein und da beschloss Jester, sich in sein privates Zimmer zurückzuziehen.

Ein guter Freiheitskämpfer zu sein, hatte auch gute Aspekte. Ehemalige Mobber wurden still, weil diese wenigstens vor hohen Titeln Respekt hatten(Steißler gab ihm die exotischsten Titel, die man sich nur vorstellen konnte und jedes Mal war es ein Anderer). Zudem bekam Jester sein eigenes Zimmer und wurde dadurch von den Störenfrieden großteilig verschont. Sein Stand, als er ein Neuzugang war, war mehr als sehr bedenklich. Er war die “Nutte für alles” und

bekam jede erniedrigende Behandlung, die er nur bekommen konnte. Erst nachdem er sein Können unter Beweis gestellt hatte, nahm es mit diesen Problemen mit anderen Mitgliedern ab und nun besaß er ein eigenes Zimmer, seine privaten 4 Wände. Er betrat diese eigentlich auch nur, wenn er schlafen ging und das sieht man seiner Ordnung auch an. Es war nicht viel da, was man verwüsten konnte. Es sah darin aus, wie in einem Hotelzimmer, dass für eine Nacht gemietet wurde. Seinen Kleiderschrank benutzte Jester nie. Darin sammelte er jeglichen Krimskrams, welchen er so auf seinen Kriegszügen fand. Schmuck, Klamotten, Kopfbedeckungen, Handfeuerwaffen, Schuhe, usw. Seine Klamotten schmiss er immer in seinem Koffer, den er bei seiner Ankunft bei sich hatte. Neben seinem kleinen Schlafzimmer befand sich auch ein winziges Badezimmer, doch dieses benutzte er auch selten. Ehe er sich geduscht hatte, ging es ins Gefecht, wo er sich wieder mit Schlamm und Matsch versauerte. Er setzte sich auf sein Bett und dachte abermals über den Sinn seines Lebens nach. Wie oft er da saß und nachdachte, doch mit seinen Fragen blieb er stets alleine. Es selbst investierte soviel Zeit mit dem Grübeln und noch immer ist ihm keine Erkenntnis gekommen. Er dachte an die Worte von Leonie. Ob ein Tagebuch helfen würde?

“Eventuell wird es klarer, wenn man es zu Wort bringt.”

Er entnahm das Tagebuch mitsamt Stift aus seinem Nachtschränkchen und musterte es. Es hatte eine blaue Hülle, auf dem bizarre Zeichen eingemalt waren. Es schien unbenutzt. Er schlug die erste Seite auf, nahm sich sein Stift zur Rechten und musterte die leere Seite, in der Hoffnung, sie möge sich von selbst füllen.

“Ach verdammt. Ich schreibe einfach mal drauf los. Kann ja nicht schaden.”

Und so nahm er den Deckel seines Stiftes ab, legte den offenen Kopf auf dem Papier der ersten Seite an und begann, zu schreiben.

Weiter zu Kapitel 2 - Soldatenleben